

## Geras Insolvenz als Ansporn verstehen

Kommunale Eigner müssen sich an niedrigere Ausschüttung gewöhnen

–BERLIN– »Stadtwerke sollten die Insolvenzen der Stadtwerke Gera und Wanzleben als Warnung, aber noch mehr als Ansporn verstehen, ihre eigenen Strukturen zu überdenken«, empfehlen Dr. Ute Jasper und Dr. Jens Biemann von der Kanzlei Heuking Kühn Lüer Wojtek. Gleichzeitig seien die kommunalen Eigner gefragt: Gleichbleibende Ausschüttungen bei schrumpfenden Gewinnen raubten den Stadtwerken Substanz und Zukunftsfähigkeit. »Die Zeiten der Stadtwerke als Goldesel der Kommunen sind definitiv vorbei«, so Jasper und Biemann.

Die Risiken nur bei den Stadtwerken zu suchen, sei kurzsichtig und treffe nicht die tatsächliche Situation, so die beiden Vergaberechtsexperten. Vielmehr seien die kommunalen Eigner gefragt »Jahrelang haben Kommunen ihre Verlustbringer auf die Stadtwerke übertragen und sich Sportverein, Brunnen und Stadtfeste sponsern lassen.« Der steuerliche Querverbund locke mit hohen Ersparnissen für den Haushalt. Wenn nun die Gewinne in den Stadtwerken ausbleiben, kippe das System. Kommunen müssten die Ausschüttungsquoten an die neuen Gegebenheiten anpassen – in der Praxis geschehe dies bislang kaum.

Den Stadtwerken nutze es wenig, die Entwicklungen abzuwarten. Kreative Ansätze und eine stärkere Marktorientierung seien gefragt. »Kooperationen oder strategische Partner können helfen.« Außerdem seien die althergebrachten Kosten- und Beschaffungsstrukturen zu hinterfragen. Trotz des oftmals als störend empfundenen Vergaberechts gebe es viele Möglichkeiten, mit einer Prüfung der Beschaffungsstrategie Millionenbeträge zu sparen.